Vom Frauenfürsorgeverein Opladen zum SkF

Statt einer Jubiläumsfeier zum Hundertsten plant der Sozialdienst katholischer Frauen im Sommer besondere Angebote für die betreuten Familien und hilfsbedürftigen Menschen.

VON MONIKA KLEIN

OPLADEN Seit genau 100 Jahren ist in Opladen der Sozialdienst Katholischer Frauen, kurz SkF, tätig. An eine große Jubiläumsfeier ist angesichts der coronabedingten Kontaktbeschränkungen kaum zu denken. Aber es war ohnehin nicht geplant, mit Honoratioren bei Reden und Festbüffet anzustoßen. „Wir wollten keine Feier, die uns Geld kostet", sagt es die Vorsitzende Ute Dirks ganz deutlich. Das Geld will man lieber in zusätzliche Aktivitäten für die verschiedenen Klientengruppen investieren, sobald es die Infektionslage zulässt.

Etwa in einen Ausflug im Sommer. Der SkF hat sich nie als Gesellschaftsverein gesehen, sondern war von Anfang an darauf ausgerichtet, Frauen und Familien in Notlagen oder schwierigen Lebenssituationen beizustehen und zu helfen. Es waren zwar Ehrenamtliche, die 1921 den „katholischen Frauenfürsorgeverein" gründeten. „Aber man war von Anfang an sehr um Professionalität bemüht", erklärt die Vorsitzende, „immer nach dem jeweiligen Stand".

Seit den 1940er Jahren werden auch die Geschäfte hauptamtlich geführt. Derzeit ist Kirsten Geroneit-Jepp SkF-Geschäftsführerin. Im Laufe der Zeit hat sich mit dem Rollenbild, der Gesellschaft und Gesetzgebung auch der methodische Ansatz verändert. „Von der bevormundenden Fürsorge zu moderner Beratungs- und Sozialarbeit, in der die Entscheidungsfreiheit bei den Klienten liegt", erklärt Geroneit-Jepp.

In den Gründungsjahren kamen beispielsweise viele Frauen vom Land, die in der Leverkusener Industrie Arbeit fanden. „Die waren sozusagen Freiwild", erklärt Ute Dirks. So sei es zunächst darum ging, den arglosen Arbeiterinnen Schutzraum und Hilfe zu bieten – entsprechend der damaligen Rechtslage, nach der die jungen Frauen damals noch einen Vormund brauchten.

Seit März 2020 hat der breit aufgestellte Verein mit den Problemen der Pandemie zu kämpfen und dabei möglichst alle Arbeitsfelder beizubehalten. 80 Prozent der Arbeit geschieht in direktem Kontakt mit Menschen. Die Beratung ist noch am leichtesten zu gewährleisten mit Abstand, Maske, Desinfektion und regelmäßigen Tests für die Mitarbeiter. Bei den ambulanten Diensten mit Hausbesuchen in Familien war es schon schwieriger. Und teils konnte der Kontakt zu betreuten Kindern (in Lockdown oder Quarantäne) nur aus der Ferne gehalten werden, über den Balkon oder durch das Fenster.

Nicht möglich waren Sport- und Spielangebote, die gerade Kinder aus diesen Familien besonders dringend brauchen. „Unsere Klienten leben oft in beengten Wohnverhältnissen", sagt Geroneit-Jepp. Wenn Kinder die ganze Zeit zu Hause sind und sich kaum bewegen können, dazu noch das Homeschooling gewährleistet werden soll, kommt man schnell an die Grenzen des Erträglichen. Erst recht wenn Eltern sowieso psychisch labil oder suchtkrank sind. Unter den Bedingungen sei gar nicht daran zu denken, an gemeinsam festgelegten Zielen zu arbeiten. „Hauptsache den Status quo erhalten."

Nach der Pandemie werde man sehen, wie viele Rückschritte sie gebracht hat. Im ersten Lockdown ging es schlicht um die Grundversorgung. Die Tafeln stellten den Betrieb ein. „Das war für unsere Klientel ein Riesendesaster", berichtet Geroneit-Jepp. Viele waren nicht mehr ausreichend mit Lebensmitteln versorgt, so dass der SkF Care-Pakete verteilte. „In allen Bereichen haben sich die vorhandenen Problem verstärkt, und es kommen neue hinzu", sagt die Vorsitzende Ute Dirks.

Die SkF-Einrichtung, in der besonders labile Menschen eine Tagesstruktur erlernen, war bis Sommer ganz geschlossen. Erschwert sind auch die Arbeitsfelder Betreuung und Vormundschaft, beispielsweise über Minderjährige, wenn Eltern das Sorgerecht entzogen wurde. Der SkF hatte sich allerdings immer den Problemen der Zeit zu stellen. Schon die Gründungsjahre kurz nach dem Ersten Weltkrieg waren von sozialen Spannungen, Not und Elend geprägt, bis ein neuer Krieg und seine Folgen – wie der Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen – neue Probleme brachten. Doch Verlierer, Alte, Kranke und Hilflose gab es genauso in Zeiten des Friedens und wirtschaftlichen Aufschwungs, so dass der SkF nach wie vor stark ausgelastet ist.

Daumen hoch! 100 Jahre SKF Leverkusen. FOTO: SKF

INFO

Bis zu 70 hauptamtliche Mitarbeiter

Gegründet als „Katholischer Frauenfürsorgeverein" wurde der SkF in Opladen 1921. 1995 fusionierte er mit dem Ortsverein Wiesdorf. Derzeit sind zwischen 65 und 70 Mitarbeiter auf 45 Vollzeitstellen beim SkF Leverkusen beschäftigt.

Aufgabenfelder sind Ambulant Betreutes Wohnen, Hilfe zur Erziehung, Rechtliche Betreuung, Vormundschaften und Pflegschaften, Schwangerschaftsberatung, Tagesstruktur-Maßnahmen sowie Hilfe für Kinder psychisch und suchtkranker Eltern.